

# Xavier Raphael



von  
Horst Schwickerath

Wir haben uns in Heidelberg in dem Judo-Dojo, in dem auch Xavier unterrichtet, verabredet um das folgende Gespräch zu führen:

XR: ... ja, es ist in Frankreich nicht korrekt, wenn man sagt, was man denkt – das ist politisch nicht korrekt. Schau dir Philippe [Goutard] an – er ist eher ein ruhiger, stiller Mensch ... oft ist er dann provozierend, was meistens total falsch verstanden wird. Hast du Philippe bei Asai kennengelernt?

! ... nein, das Interview mit Philippe habe ich vor mindestens 2 Jahren in Meylan/Grenoble gemacht. Bei Asai habe ich Philippe letztes Jahr, zum 50-jährigen Jubiläum von Meister Asai, in Münster wieder gesehen ... vorher nur in Frankreich, bei großen Stages ... Er ist unpräzise, nicht wie ein Großteil aus der 2F3A – er spielt nicht den Meister ...

Ja, das stimmt. Wahrscheinlich ist das auch der Grund weshalb er nicht die Rolle des „Schwarzen Peter“ einnehmen muss, in der 2F3A ... Wie gesagt er wird falsch verstanden – er weiß sehr genau was er macht – deshalb wird er katalogisiert ... Das passt irgendwie nach Frankreich : PC [political correctness] – und dann ab in den Katalog. Obwohl die Meinungsfreiheit ja eigentlich in Frankreich »Groß« geschrieben wird ...

! ... die Kehrseite der Medaille – ich habe 1994 mit der deutschen Version des AJ begonnen. Acht Jahre später dann mit der französischen Version ... Ich machte in den 90ern ein Interview mit einem Freund von Christian Tissier ... da stand nichts Negatives, nichts Böses oder dgl. drin. Aber die Reaktion der friedliebenden Aikidoka – »wie kann man nur so etwas schreiben, das darf man nicht« ... Ich war sprachlos, noch heute weiß ich nicht von was da gesprochen wurde.

Ja, ja das ist wirklich so – ich möchte das auf Französisch sagen: »le chien garde« [die Wachhunde]. Aber ich beobachte das auch in Deutschland – obwohl sich das Klima wesentlich gebessert hat. Es gab Jahre, da war eine Kommunikation, zum Beispiel unter Verbänden, fast unmöglich. Wenn du ungeahnt sagtest, ich gehöre da und da zu, dann warst du schon im Katalog. Meistens nonverbal kommuniziert – aber du wurdest beäugt ... durch diese Verhaltensweise ist die

Neugierde, die im Aikido so wichtig ist, unterdrückt worden. Das ist traurig.

Philippe erzählte mir, dass er bei allen Meistern war – er fuhr dorthin, wo es möglich war – das machten damals alle. Man fuhr quer durch Frankreich um einen Meister zusehen. Wer macht das heutzutage noch ...?



Xavier Raphael während unseres Gesprächs – (C) Fotos Horst Schwickerath, www.aikidojournal.de.

! ... es gibt allerdings auch ein zu großes Angebot an Stages ...

... es ist eine traurige Entwicklung.

! Wann bist du nach Deutschland gekommen?

2002. Ich lernte meine spätere Frau 2000 auf einem Stage mit Christian Tissier kennen. Nach zwei Jahren Fernbeziehung habe ich die Entscheidung getroffen nach Deutschland zu übersiedeln ...

! ... war das beruflich kein Problem, hier Fußzufassen?

... es war ein emotionaler Spagat – ich war damals schon als Aikidoka etabliert, ich unterrichtete bereits in Tournon in der Ardèche ... Du bist in der Süd-Ardèche, neh?

! Bas-Ardèche, Joyeuse.

Ahh Joyeuse, ja.

Ja, ich unterrichtete auch in La Chapelle-en-Vercors im Vercors, das war im Sommer okay, doch im Winter oft mehr als ein Abenteuer ... aber eine sehr schöne Landschaft!

Es ist auch eine Lebenserfahrung, dass man 70km Fahrt auf sich nimmt für fünf oder sechs Leute auf der Matte ... ich meine, dass es mir etwas gebracht hat, eine solche Erfahrung gemacht zu haben.

Dann habe ich fünf Jahre, bis 2007, in Mainz gelebt. 2005 haben mich die Leute aus Heidelberg zwei Mal eingeladen – es gab ein kleines Dojo in Schwetzingen ... So haben Stefan Bökler und Simone Walsch, die treibend in ihrer Gruppe waren, entschieden, mich als ihren Lehrer zu holen – sie fragten mich während eines Stage von Jean-Luc Sibilleau in Frankfurt ... – »warum nicht, gerne« sagte ich ... so bin ich in Heidelberg gelandet.

! ... dann seid ihr von Mainz nach Heidelberg gezogen ...

Ich bin alleine hierher gezogen, weil es mit meiner Frau nicht so funktionierte. Wir haben uns scheiden lassen und 2007 bin ich umgezogen. Damals war die Gruppe ziemlich klein – es waren sieben Leute auf der Matte ... es war aber ein stetiges Wachstum zu beobachten und wir haben 2016 die magische Zahl von 50 überschritten. Im Herbst 2007 habe ich auch eine zweite Gruppe in Mannheim aufgebaut. Wir hatten in Mannheim verschiedene Übungsräume und sind mehrfach umgezogen – jetzt haben wir eine Kooperation mit der Uni Mannheim – das birgt natürlich eine hohe Fluktuation. Zu Semesterbeginn ist die Halle voll und ab Mitte der Semester sinkt die Teilnehmerzahl – so ist der Lauf an den Unis ...

! ... lebst du vom Aikido?

Ja, hauptsächlich. Ich habe aber auch einen Nebenjob, in dem ich als Schloss-Führer tätig bin. Vor fünf Jahren habe ich die Ausbildung des Schloss-Führers für Heidelberg, Schwet-



zigen und Mannheim gemacht. Mit diesen beiden Jobs kombiniere ich mein Leben. Es ist schwierig.

‡... aber durch die Schlossführung hast du doch sicherlich eine rentengestützte Anstellung.

(Lacht auf) ... tja, sollte! Leider nein, nur bei Bedarf werde ich gerufen ... Ich kämpfe mehr als das ich lebe – Heidelberg ist eine der teuersten Städte Deutschlands ... Alles ist variabel ... Ich versuche mein Bestes daraus zu machen – c'est la vie.

‡... wenn man das nicht getan hätte, was sich einem angeboten hat, dann wäre man nicht das, was man ist. Man kann sich nicht immer auf Sicherheiten berufen – das ist eine Illusion. Sicherheit ist eine schöne Sache, als Selbständiger darfst du nicht krank sein – so einfach ist das ... Entschuldige ich habe dir das Wort abgeschnitten.

Ja, es ist eine Frage der Persönlichkeit. Als ich mich von meiner Frau trennte, habe ich versucht mir über meine Lebenssituation

klar zu werden. Mein Vater war selbständiger Architekt, mein Großvater und mein Urgroßvater waren alle selbständig. Wir haben nicht die Gewohnheit von 8 bis 18 Uhr in die Fabrik zugehen. Von daher ist es auch kein Wunder, dass ich so bin, wie ich jetzt bin. Als ich das verstanden habe, habe ich mich akzeptieren können, so wie ich bin. Okay, es ist so, machen wir das Beste daraus.

Seit dem bin ich auch wieder Student – habe, in die Jahre gekommen, wieder mit dem Studium begonnen. Es macht mir viel Freude – wie damals beim Aikido wusste ich, »das ist mein Ding«.

Ich habe mit 18 Jahren begonnen, aber ich merkte relativ schnell, »das ist es und ich werde irgendwann auch unterrichten« – zwar wusste ich nicht wie, aber das Ziel lag vor mir ... So war es auch als ich nun mit dem Studium der Kunstgeschichte begann, da spürte ich, das ist das Richtige für mich. Die Entscheidung ist richtig gewesen – du siehst, ich bin optimistisch.

‡... mit 18 Jahren hast du mit Aikido ...

... das war in Chambéry, 1989 während meines ersten Studiums – ich hatte einen alten Lehrer, Jean Desboeufs, er war Judo- und Aikidoka. Ein Pionier in der Region Rhône-Alpes. Er war schon über 70, er konnte nicht mehr knien – aber es war interessant, diese Generation auf der Matte zu sehen, da war noch ein anderer Esprit. Er war eine Persönlichkeit – eine Ausstrahlung als Mensch. Es hat mich angezogen.

Ich erinnere mich immer wieder an die erste Situation – ich kam zum Training, denn ich wollte eine Erklärung für etwas, was ich nicht verstanden hatte – in einem Café hatte ich ein Plakat für dieses Aikido-Training gesehen. So schaute ich mir das an und sagte zu mir, nee das ist ja schrecklich, ich gehe besser wieder – es war das Training des Ju-Jutsu. (lacht auf) Dann kam der alte Kerl mit dem komischen Rock. Ich fragte ihn, »welchen Dan haben Sie?« Ich habe nie eine Antwort erhalten. (Xavier muss lachen) Er hat mich nur

angeschaut.

Ich habe sofort verstanden, dass ich in das erste Fettnäpfchen getreten bin ...

Das scheint heutzutage kein Fettnäpfchen mehr zu sein, man sieht nur noch Ausschreibungen mit: 5. Dan, 6. Dan, Aikikai, Sensei, Shihan, 7. Dan, BE2 ... Was erhofft man sich davon?

‡ Wir haben eine Seminarliste auf der Webseite des AJ – Jahrelang haben wir den Eintrag von Zahlen in den Namensfeldern unterdrückt, besonders Clevere haben das dann mit römischen Zahlen umgangen ... Durch die quantitative Denkweise hat der Mensch ein großes Darstellungsbedürfnis.

Ja, ich will keine Zahl, sondern den Menschen mit seinem Aikido kennenlernen.

Ich verstehe den Marketing Gedanken dahinter – jeder versucht, sich so gut wie er kann, zu profilieren. Aber ich empfinde, dass es eine schlechte Konsequenz hat.

Ich habe das noch nie so ausgeschrieben – auch Philippe schreibt nur: Philippe Gouttard.

‡ Er sagte im Interview, er wird nie den 7. Dan erhalten wie die »anderen Shihans« in der 2F3A, er sei nun mal das »enfant terrible«.

... obwohl, er hat den 7. Dan, den Shihan-Titel, nun erhalten. Er hat mir anvertraut, es ist schön für das Papier und schön für die Schüler. Vielleicht auch für das Dojo – aber es verändert sich nichts an seinem Aikido oder seinem Charakter ...

‡... er hat das auch nicht nötig, ich war schon einige Mal in Sète zu seinem Sommerstage, diese große Halle ist immer gut gefüllt.

Mir hat Philippe sehr viel gebracht. Ich wäre nicht da wo ich jetzt bin, wenn er mich nicht auf seine Art unterstützt hätte. Er hat mir immer Mut gemacht, wenn ich am Zweifeln war – das ist mir ein wertvoller Beweis. Er ist warmherzig und gibt sehr viel von seiner Person. Eine großzügige Persönlichkeit.

## Ich kenne *Ikkyo* à la *Frank Noël*, à la *Philippe Gouillard*, à la *Christian Tissier* etc. ... *aber*

‡ *Was hielt dich bei dem Aikido, »der alte Mann«?*

Es gab einen jüngeren Lehrer, Frank Molinari. Frank war an Christian Tissier interessiert und ging zu dessen Stage. Dort sah ich dann den »Generations- und Stilunterschied«. Das, was Frank zeigte, sprach mich an, ohne dass ich Christian sah. Nach zwei Jahren habe ich mein Studium abgebrochen und bin in meine Heimatstadt – Annemasse, an der Grenze zu Genf – zurückgekehrt. Ich erfuhr, dass Christian regelmäßig nach Genf kommt – so hatte ich mein erstes Treffen mit Christian. Da war ich sofort »hin und weg« ...

Christian war damals noch sehr jung, er war 40 Jahre alt, charismatisch, topfit ... es kam mir wie ein Märchen vor, im Bild eines 6. Dan Aikikai. Auch wenn ich dachte, dass die Dane nicht zäh-

*Spürte ich meine,  
bis dahin aufgebaute,  
Basis nicht mehr.*

len, nicht wichtig sind, aber bei ihm glaubte ich das, es wahr authentisch. Ein starkes Aikido, eine starke Technik ... Das wollte ich lernen.

[...]

Es besteht immer eine Gefahr, man muss erkennen, was zu mir am besten passt, das ist nicht einfach, oft sehr schwer – aber der Weg dahin ist bereits ein Weg, mein Weg. Wenn man begeistert ist – auch wenn der Lehrer, der Meister noch so gut ist, kann man in die Falle treten, dass man ewig eine Kopie bleibt. Das hemmt die eigene Entwicklung ...

‡ *... ist es nicht vielleicht auch eine Angst, zu seinem Eigenen zu stehen?*

Angst vor ... bei mir ...

‡ *... vielleicht Mut und nicht Angst ...*

Vielleicht ist es bei mir so, da ich kein großer Individualist bin, so hatte ich nie ein Problem damit, einen neuen Weg zugehen, etwas Neues auszuprobieren.

Aber das Gegenteil kann bei mir der Fall sein; als ich eine Weile viele Stage in Frankreich bei sehr vielen verschiedenen Lehrern besucht hatte, spürte ich meine, bis dahin aufgebaute, Basis nicht mehr. Ich kenne den Ikkyo à la Frank Noël, à la Philippe Gouillard, à la Christian Tissier etc. – ich kenne die Unterschiede, aber es ist für mich schwer, mich festzulegen und zu sagen, das ist der Standard. Es könnte egal sein, aber wenn man unterrichtet, dann tritt die Frage nach der gültigen Variante auf. Was soll ich bei einer Prüfung zeigen ... Ich frage mich das schon lange und es fällt mir immer noch schwer, definitiv zu sagen, das ist das Richtige und das

nicht ... – Ich habe eine Zeitlang, als ich im Mainz war, bevor ich zu Anita Köhler ging, mit Schülern von Saito trainiert – da war ich 2. oder 3. Dan – doch wenn ich mit Pat Hendriks oder Miles Kessler trainierte, kam ich mir wie ein blutiger Anfänger vor – alles war anders. Es war eine sehr interessante Erfahrung – aber es fiel mir schwer.

Es ist nicht meine Art, so Aikido zu betreiben, trotzdem aber ist es ein Anreiz daraus etwas zu lernen. Das ist kein Irrweg, aber dieses Irrige gehört auch zum Weg ...

‡ *Hast du nur die Stage von Christian besucht, oder bis du auch nach Paris ...*

Ich habe nie in Paris gelebt, war auch nie Mitglied in seinem Dojo. Aber in einer Phase zwischen 2002 und 2010, so in etwa – in der Zeit besuchte ich seine Stage mindestens zehn Mal im Jahr. Das beinhaltete Wochenend-Stage, ich besuchte auch aber seine verschiedenen Sommer-Stage. In Frankreich war es zu heiß für mich (lacht), so bin ich oft in Wegimont in Belgien gewesen. Damals wollte ich Christian, so oft wie es mir möglich war, folgen. Aber auch Wochenend-Stage, wie in Strasbourg etc, besuchte ich regelmäßig. Heute besuche ich die Stage aber nicht mehr.

Ich mag Christian noch immer – es gibt immer wieder Dinge bei ihm, die mich inspirieren. Vor zirka sechs Jahren dachte ich mehr und mehr, nicht nur über die Art, wie er sein Aikido zeigt –

... es ist für mich schwer, mich  
*festzulegen* und zu sagen, das ist der  
*Standard*.



Xavier mit Yamashima Sensei in Mannheim – 28. - 30. April 2017 – (C) Fotos Horst Schwickerath, www.aikidojournal.de.

was er hervorragend kann – nach. Vor allen aber, darüber wie er mit seinem Körper umgeht.

hingelagt ... und sich dieses riesen Hämatom zugezogen. Im ersten Moment dachte ich – wauuh, Respekt ... obwohl er einen Unfall hatte, hat er

Salopp gesagt ... großen *Respekt* vor dem was er geleistet hat, aber ... sich selbst *physisch* »zu bestrafen«, das ist nicht *notwendig* ...

Ich habe so eine kleine Anekdote, die sich vor zirka 10 Jahren in Köln abspielte – er kam zu mir, zog seinen Hakama hoch und legte sein rechtes Bein, welches über und über blau war, frei. Er hatte zwei Tage zuvor in Paris eine Rutschpartie mit seinem Skooter

seine Verantwortung genüge getan und ist zu diesem Lehrgang gefahren, mit dem Anspruch »ich bin da«. Andererseits dachte ich mir, ist das nötig? Muss man einen solchen Preis bezahlen? Auch wenn seine Ideale so hoch angesetzt sind ... – man muss

auch auf seine Gesundheit achten und sie nicht vernachlässigen.

Ich sah im letzten Jahr ein Interview mit Christian auf You-Tube, dort gab er zu, dass er, als er in Japan als junger Mann war, sich einmal verletzt hatte und wollte wie ein Samurai auf der Matte bleiben ... – stolz stundenlang sitzen bleiben ... trotz der Schmerzen und der Notwendigkeit des Ruhens auf Grund der Verletzung. Ich dachte eigentlich, dass er daraus hätte lernen können und mit dem Alter solche Dinge nicht mehr macht. Auch das ist eine Verantwortung.

Man muss auch wenn man »uke« bei ihm ist, sehr aufpassen – du kannst dich schnell verletzen ... Man könnte dazu noch mehr sagen – aber ich für mich sagte mir, »ich muss einen Weg finden, »bei dem ich nicht so ende« wie Christian«. Salopp gesagt. Ich habe großen Respekt vor dem was er geleistet hat, aber diese Art, sich selbst physisch »zu bestrafen«, das ist nicht notwendig – wir laufen nicht mehr mit dem Schwert an der Hüfte durch die Stadt ... Aus diesem Grund habe ich beschlossen anders trainieren zu wollen.

Ich erinnerte mich, dass Christian ein Schüler von Yamaguchi war – den ich persönlich nicht kennen gelernt habe. Aber das erste Aikidobuch, das ich gekauft habe, heißt „Fundamental“. Das ist ein reines Technik-Buch, aber auch mit vielen Bildern. Mit Osensei,



## ...ich war in dem *Aikidō*, das ich übte, *gefangen*.

Kisshomaru aber auch mit Yamaguchi. Als ich damals die Aufnahmen von Yamaguchi sah – war es für mich »der Inbegriff des Aikidos selbst«. Er wurde direkt zu einem Ideal für mich.

!... was sahst du in diesen Fotos ...

... ein völlige Gelassenheit und Freiheit  
...

!... und das ist das Training von Christian nicht?

... Christian hat vieles, was er in Japan gelernt hat, nach Frankreich mitgebracht und auf seine Weise erklärt und gelehrt ... Aber aus welchen Grund auch immer, hat er schon damals Sportarten ausgesucht, die kämpferisch sind – wahrscheinlich ist es sein Temperament – why not. Es gibt auch andere Sensei, die das gleiche Temperament haben. So weit so gut – es ist sicherlich kein Zufall, dass er in Japan auch Kickboxing praktizierte ...

Er wurde *direkt*  
zu einem  
*Ideal* für mich.

Die Schwertübungen von Kashima-Shin-Ryu [Meiji-Schrein-Dojo], so denke ich, haben sein Aikido sehr



weit beeinflusst. Vielleicht ist aus diesem Grund, so wie er sich bewegt, zu erkennen, dass er ein Schüler von Yamaguchi Sensei war. Aber die zuvor genannte Gelassenheit und Freiheit von Yamaguchi Sensei sehe ich in anderen Sensei, die auch mit Yamaguchi trainiert haben, eher ... – wie zum Beispiel Frank Noël – ein gutes Beispiel; ebenso Philippe Goutard ... – in Japan, Endo Sensei – ein extremes Beispiel für jemanden der diese Gelassenheit und Freiheit sucht.

Diese Gelassenheit hat Christian, »auf seine Weise«, nicht wie die Anderen kultiviert.

Für mich habe ich diese Gelassenheit immer gesucht, die ich auf den Fotos von Yamaguchi gesehen habe – es hat lange gedauert – »ich habe es aus

dem Auge verloren« – bis ich wach wurde. Leider braucht man eben immer länger bis man das benennen kann, was man spürt ... leider. Aber dann habe ich Yamashima Sensei in Hamburg kennengelernt, und meinen Waaah-Effekt gehabt. Ich habe ihn angegriffen und bin irgendwie auf dem Boden gelandet – ich weiß nicht wie. »Er hat sich gebogen vor Lachen«. Das Schöne ist, dass er immer gut gelaunt ist ... Das kann nicht sein dachte ich mir – mir welcher Einfachheit hat er meinen Angriff umgesetzt. OK sagte ich mir – es gibt einen anderen Weg. Wie zuvor schon gesagt, im Unterbewusstsein wusste ich, dass es einen anderen Weg geben muss – ich konnte es nur noch nicht erkennen. Ich war in dem Aikido, das ich übte, gefangen.

... ein schlimmer *Band-scheibenvorfall*,  
drei Monate ... *nicht rühren* ... aber  
*Philippe half* mir sehr viel ...

Ich habe auch andere Sensei besucht – Tamura war sehr, sehr locker – er war wie Wasser. Es war sehr interessant von ihm das Ukemi zu nehmen. Mit Yamashima habe ich wieder die Bestätigung erhalten – es gibt einen Weg. Hier im Dojo hat es zu Beginn mit meinen Leuten nicht funktioniert. Aber so langsam klettern wir Bergauf – Schritt ... nein Schrittchen für Schrittchen – in die richtige Richtung.

!... also eine ganz andere Art des Trainings.

... ich kenne nicht die erste Generation der Sensei, die nach Europa kam, wie Nakazono, Tamura, Chiba, Noro oder Asai. Ich weiß nur, dass sie recht jung waren – und sie mussten sich in der Fremde durchsetzen ... ich habe selbst auch schon Unterschiede, zu denen die in Japan geblieben sind, festgestellt. Dazu hatte ich einmal ein sehr interessantes Gespräch mit Yamashima gehabt. Er sagte, dass es eine Lücke in den 60er Jahren gegeben habe. Ein Großteil der Schüler von Osensei hatte Japan verlassen und so wäre das Honbu Dojo leer gewesen. Er erinnerte sich, dass lediglich Saotome – er wäre später auch weggegangen, Yamaguchi und Osawa – der Vater – geblieben wären. Für die jungen Leute im Honbu-Dojo war das natürlich gut, denn sie konnten mit Yamaguchi und Osawa trainieren und lernten einiges.

!... aber die, die nach Europa kamen, hatten keine Ausbildung, in dem Sinne, was wir darunter verstehen. Sie unterrichteten »einfach« – bis sie 20 Jahre später bemerkten, dass die Bäume schief gewachsen waren ...

... ja, das stimmt. Dazu kam der Kulturunterschied, die Sozialisierung war eine Andere. Sie hatten es nicht einfach.

...so begann ich  
*anders* mit  
meinem Körper  
*umzugehen* ...

Das ist etwas, was Tissier schaffte, gut, er war nicht der Einzige. Man muss ihm aber zugestehen, dass er eine kulturelle Brücke von Japan nach Europa schlug. Mit verständlichen Worten erklärte er, aus seiner Sicht, uns Europäern Japan.

Er sagte mir einmal, dass, als er zurück aus Japan kam, sehr viele Aikidoka permanent von »ki« sprechen hörte, wahrscheinlich wussten sie nicht von was sie sprachen oder was es sein sollte. In Japan aber ist es ein Alltagsbegriff, der hier mystifiziert wurde – seine Worte

klärten einiges auf. So war seine Rolle für die Entwicklung des Aikido in Europa unausweichlich.

[..]

!... kann du es in Worte fassen, wie weit du in deinem neuen Weg bist – hast du noch Schwierigkeiten, oder sind diese „ausgebügelt“?

... Yamashima bestätigte meine Ahnung, meine Vorstellung aufs Neue ... das Krasseste was ich sah, war Endo Sensei, den ich 1997 das erste Mal sah. Ich war fasziniert.

2003 hatte ich einen schlimmen Bandscheibenvorfall, drei Monate konnte ich mich nicht rühren ... ich begann dann mit kleinen Schritten mich zu bewegen. Damals war das Aikido von Endo eine äußerst wichtige Inspiration – aber Philippe half mir sehr viel – so begann ich anders mit meinem Körper umzugehen. Philippe, der ja Osteopathie studiert hatte, war dazu, zu meinem Glück, prädestiniert. Seine Hinweise jede Bewegung fließen zu lassen – nicht zu blockieren ... Endos Bild und die Präsenz von Philippe haben mir geholfen.

Deshalb füllt Philippe für mich die Rolle als »Sensei« komplett aus. Er ist ein »guide« – das deutsche Wort »Führer« klingt in dem Zusammenhang komisch – also jemand der dich, im übertragenen Sinn, an die Hand nimmt ... Nur an die Hand genommen zu wer-



Xavier mit Partnerin – (C) Fotos Horst Schwickerath, www.aikidojournal.de.

den ist nicht der richtige Ausdruck. Ich gebe meinen Schülern Hinweise – sie müssen ihren eigenen Weg gehen.

!... die Problematik kommt wohl auch daher, dass es keine Ausbildung im Aikido gibt.

Ja. Ich habe natürlich, als ich noch in Frankreich war, die staatliche Erlaubnis erworben, um Aikido unterrichten zu dürfen – ich war, wie die Meisten, komplett im französischen System eingetaucht. Man lernt natürlich sehr viel, aber grosso modo hat das mit der Realität, die auf der Matte gefragt ist, nichts zu tun.

Ich nehme Bezug auf Cornelius Castoriadis – einen griechisch-französischen Philosophen – er sagte: »Ein guter Lehrer muss absolut zwei Dinge vorweisen«: **Er muss immer in der Lage**

**sein, warum er das und dieses macht oder zeigt, erklären zu können.** Sprich, warum diese und nicht jene Übung/Technik.

Und zweitens, **ein guter Lehrer sollte immer versuchen, 100 Prozent des Potenzials der Schüler erreichen zu wollen.**

Wenn man es nicht vermag, diese beiden Voraussetzungen umsetzen zu können, dann hat man versagt. Eigentlich ganz einfach. Ich nehme das für mich aus Lehrer in Anspruch. Dazu kommt, dass wir als Lehrer immer noch Aikidoka sind und auf der Suche bleiben. Ich finde es spannend, diese Suche mit meinen Schülern zu teilen. Ich erhalte Bestätigung, erkenne aber auch den Bedarf an Korrektur.

Die Persönlichkeit von Philippe – was

möglicherweise mit seinem Studium der Osteopathie und dem Umgang mit Menschen zusammen hängt– ist durch Empathie geprägt. Aber wahrscheinlich ist es einfach seine Persönlichkeit. Er ist einfach sehr sympathisch. Ich meine auch, dass es eine grundlegende Sache im Aikido ist.

Wenn man etwas sucht, was über ein gewisses Maß im Aikido hinaus geht, dann ist es einfach die Brust heraus zudrücken ... Aber auf den, der das üben und verstehen soll, muss man mit viel Verständnis eingehen – ihn heran zuführen – das ist nicht immer einfach, jeder Zeit fast jedem Verständnis entgegen zubringen. (lacht)

!... du sagtest am Anfang, dass das Aikido vielen Menschen nicht gut tut – wie meinst du das?

Aikido hat hohe Ideale – der Mensch aber bleibt der Mensch. Dies drückt sich in allen uns bekannten Facetten aus: »Von der Liebe über Streit, Missachtung, Kleinkrieg, Kampf, Anerkennung, Nichtanerkennung, Hinterlist, das kleine und das große Ego ...« Aber nun gibt es »das Aikido«!

Einige die bereits ein- oder zwei Jahre Aikido üben – manche nach 5 Jahren – wundern sich, dass es über 20 Verbände gibt ... – »wie kann das sein«, bei »dem Aikido, mit der Philosophie des Friedens« heißt »ai« nicht auch Liebe? (lacht)

Wäre da nicht die Umsetzung. Aber,